

Ergänzungen zur Arbeitsgruppe MODIBUS

25.2.2016

Begriff, Symptome, Hilfen, Lernen
und Trauma, Selbstschutz

Das traumatische Ereignis

„Ein Ereignis wird dann zu einem traumatischen, wenn es, in seiner Wirkung auf die betroffene Person, einen Akt der Auslöschung ihrer Daseinsberechtigung darstellt“

(Seidler 2013,36).

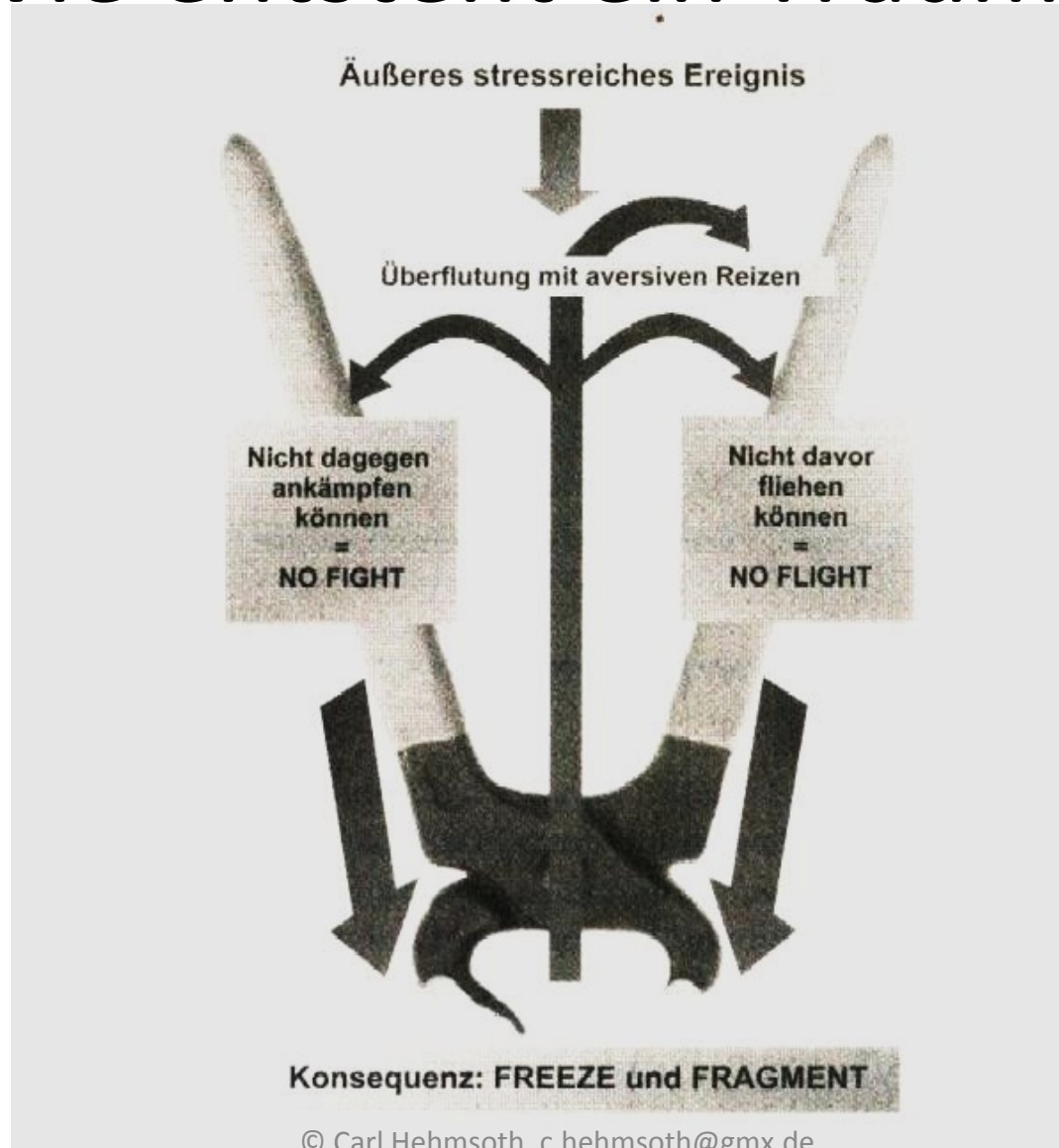
Zur Begrifflichkeit

- „Trauma“ ist ungenau, weil es nicht zwischen Ereignis und Folge differenziert
- „Psychotrauma“ ist ein Begriff aus der Psychologie
- Tipp: „Traumafolgestörung“- neuer Begriff aus sozial- und sonderpädagogischen Kontexten (und lässt sich gut merken) (-:
- Verwendung in dieser Veranstaltung:

„Trauma“

Verstanden als Psychotrauma (psychologischer Kontext) bzw. Traumafolgestörung (pädagogischer Kontext) und als Folge von Ereignissen *die einen Akt der Auslöschung der Daseinsberechtigung der Opfer darstellen.*

Wie entsteht ein Trauma?



Die traumatische Zange nach Huber (2009)

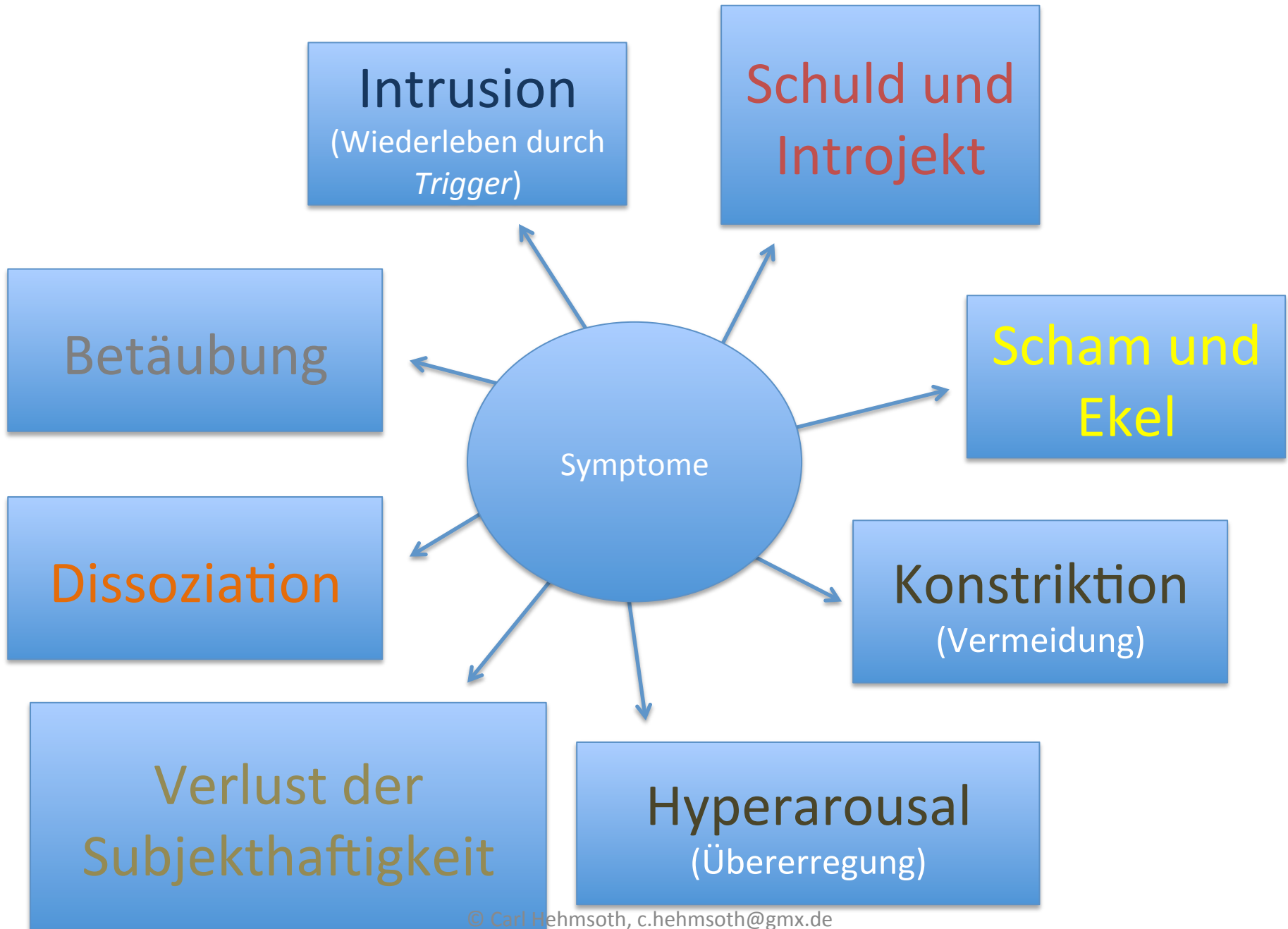
Was haben versch. Traumata gemein?

1. Die anfängliche Bedrohung der eigenen Unversehrtheit
2. Eine nicht gelingende Flucht oder Verteidigung
3. Die Betroffenen befinden sich in einem konstanten Flucht- oder Kampfmodus

Wir sind alle traumatisiert.

Typ	Kategorien	Merkmal
Typ 1 (Small „t“)	<ul style="list-style-type: none">• Akute Belastungsstörung• Posttraumatische Belastungsstörung	Kurz andauernd
Typ 2 (big „T“)	<ul style="list-style-type: none">• Komplexe Posttraumatische Belastungsstörung• Entwicklungstraumastörung• Kumulative Traumata	Lang anhaltend

Trauma ist eine **Spektrumsstörung**



Verlust der Subjekthaftigkeit

- Der Körper ist kein Ort der Freude mehr
- Selbstwirksamkeit ist gestört
- Daseinsberechtigung ist abgesprochen
- Zeit bleibt stehen
- Durch Vernichtungserfahrung Wissen um eigene Zerstörbarkeit

Introjektbildung

- „Ich habe kein Recht zu leben!“
- „Ich bin schuld!“
- Das Opfer identifiziert sich mit dem Täter, oder dessen Motiven.

Welche Haltungen und Einstellungen werden entwickelt?

„Ich bin nicht mehr sicher.“

„Ich bin nicht mehr wertvoll.“

„Ich kann Menschen nicht mehr vertrauen.“

„Die Welt ist unkontrollierbar.“

Schwierig „zu greifen“:

Dissoziation

Dissoziierende Menschen sind nicht „in ihrem Körper“ und sind „trotz aller Bemühungen nicht imstande, realen Kontakt im Hier und Jetzt zu erfahren“ (Levine 2011, 148).

- Wenn Menschen getriggert werden
- Abkopplung sensorischer Wahrnehmung
- Mensch besteht nun aus zwei Teilen:

Ein Teil bleibt verbunden, ein Teil beobachtet von außen

- Körpergeschehen, das zusammenhanglos existiert

Was macht die Entstehung wahrscheinlicher?

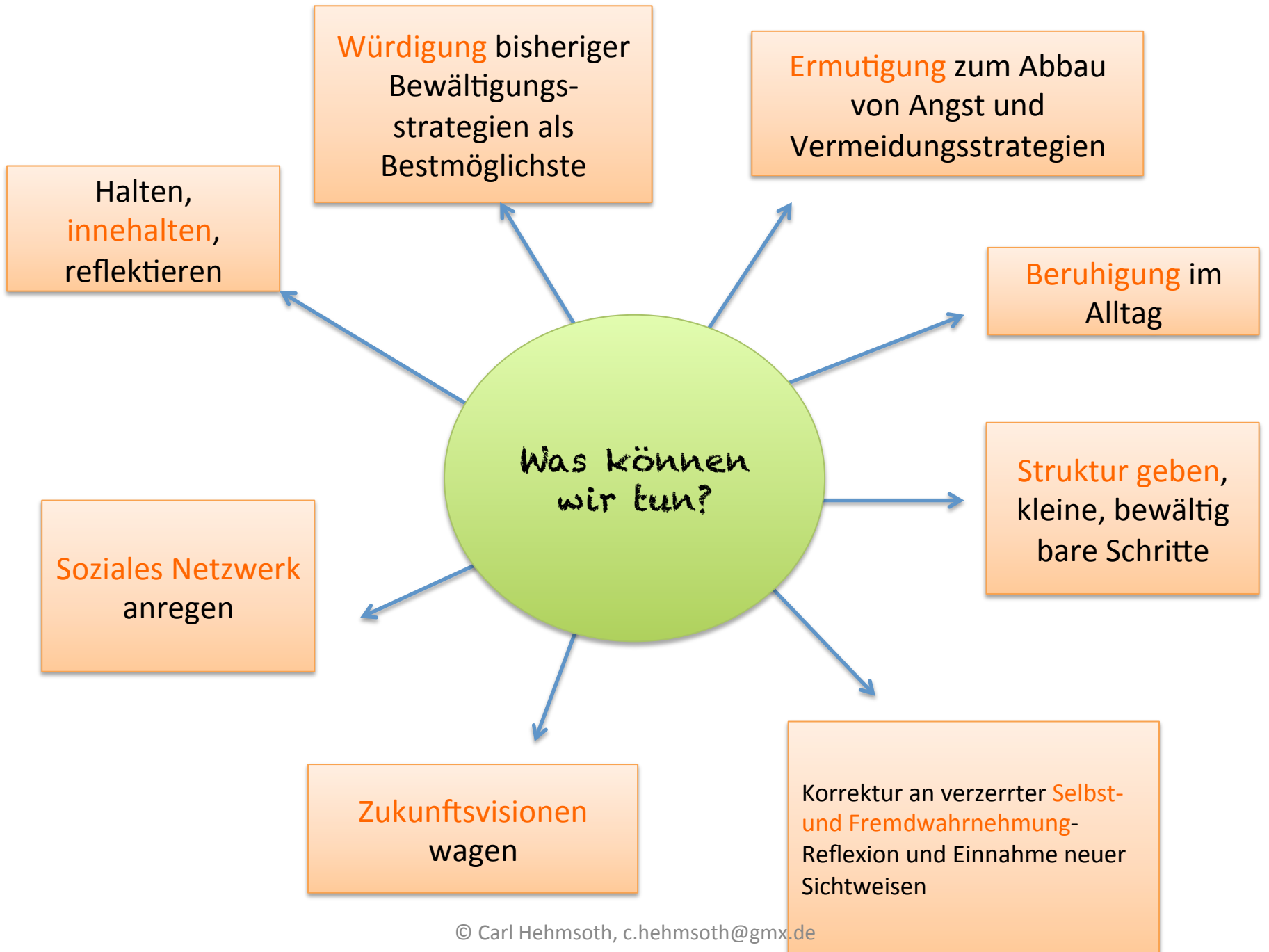
- Risikofaktoren:
 - Frühe Traumatisierungen
 - Konfrontation mit einem ähnlichen Trauma
 - Negative Erziehungsverhalten der Eltern
 - frühe Trennung der Kinder von den Eltern
 - Armut der Eltern
 - Niedriger Bildungsgrad

Allgemeines Ziel der Traumapädagogik

Traumatisierten Kindern und
Jugendlichen

positive und korrigierende
Bindungsangebote in einem
sicheren

Lebensrahmen zu bieten.



Würdigung bisheriger Bewältigungsstrategien als Bestmögliche

Ermutigung zum Abbau von Angst und Vermeidungsstrategien

Beruhigung im Alltag

Struktur geben, kleine, bewältigbare Schritte

Korrektur an verzerrter Selbst- und Fremdwahrnehmung-Reflexion und Einnahme neuer Sichtweisen

Zukunftsvisionen wagen

Soziales Netzwerk anregen

Halten, innehalten, reflektieren

Arten der Traumatisierung

- Primäre Traumatisierung (Opfer)
- Sekundäre Traumatisierung (Helfer/ Zeuge)
- Tertiäre Traumatisierung (Bericht)



Trauma und Lernen

Möglichkeiten des Umgangs

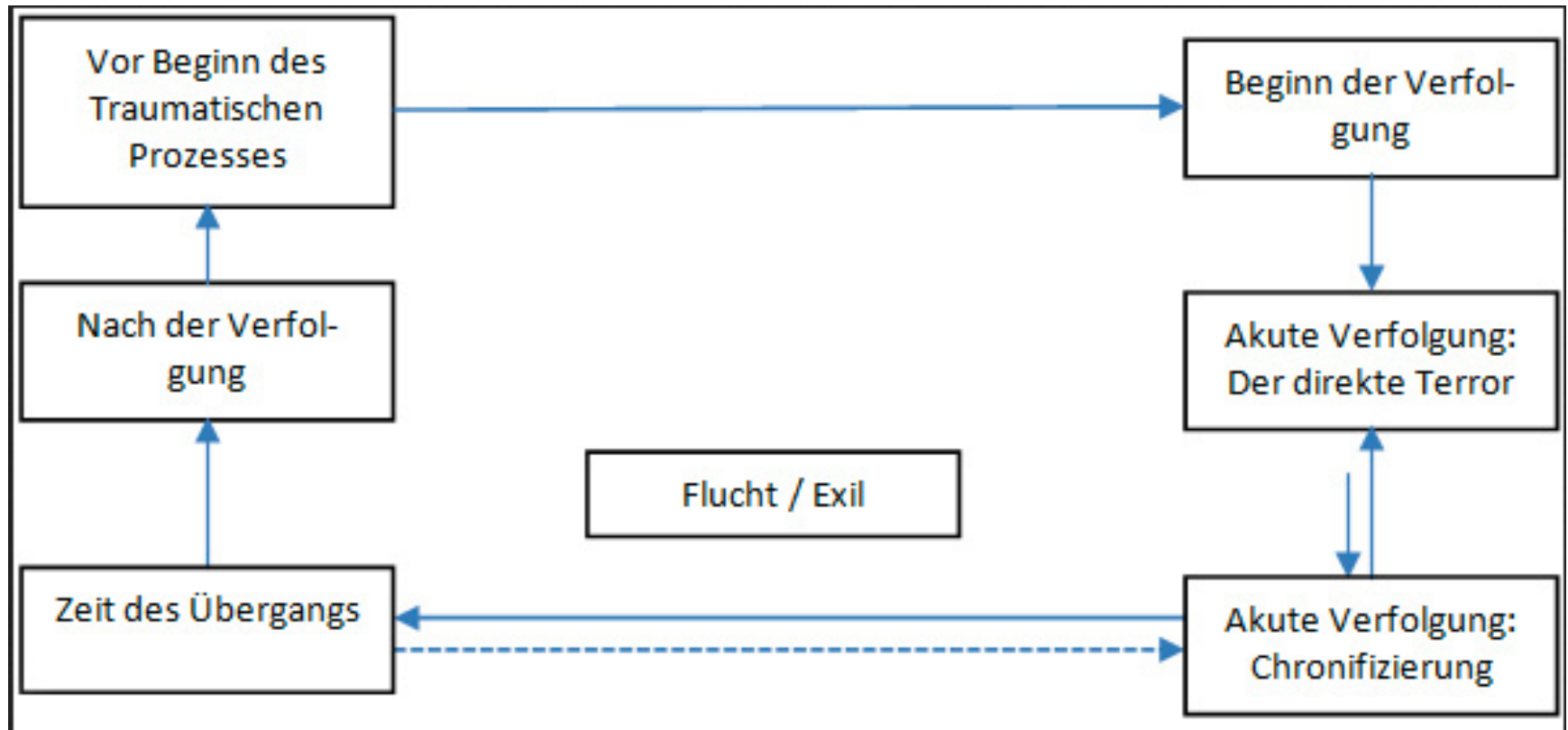
- Schutz vor Übergriffen
- Positive Beziehungsangebote
- Förderung von Selbstverantwortung
- Sprache: Klar und bildhaft
- Haltung: wertschätzend und positiv
- Der vom Kind ausgesuchte Sitzplatz sollte vor Überforderung schützen, wie z.B. Nähe und Enge.
- Rituale und Tagespläne
- Transparenz
- Wertschätzung der bisherigen Bewältigungsstrategien als Bestmögliche

Trauma und Lernen

Hürden und Problemstellungen: Ist- Stand

- Wenig Information zu Hintergründen, Umwelt und Biografie der Kinder
- Auftrag Bildung und Erziehung
- Keine sonderpädagogische/ psychologische Ausbildung von Lehrkräften
- Kaum Vernetzung zur Weitervermittlung
- Wenig Interesse bei Ämtern (Ausnahme: Bremen)
- Leid ist relativ

Wichtig zu wissen in Hinblick auf Flüchtlinge:



Die sequentielle Traumatisierung

- Jede Flucht führt mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Traumatisierung.

Selbstschutz

- Nehmen Sie im Zweifel eine Traumafolgestörung an.
- Aus Traumapädagogischer Sicht (Haltungen, Handlungen, Selbstschutz) kann dies bei Kindern, die sich als nicht betroffen herausstellen ebenso positive Effekte haben, wie bei traumatisierten Kindern.
 - Diese Sicht beinhaltet keine direkte Konfrontation, Nachfragen, aktives „Untersuchen“ des Falles. Sie ist passiv angelegt und besteht aus der besprochenen Grundhaltung
- Sie sind auf jeden Fall vorbereitet. Dies schützt Sie und hält sie gesund.

Literaturempfehlungen

- Weiß, W. (2009): **Phillip sucht sein Ich**. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen. 5., aktualisierte Auflage. Juventa Verlag: Weinheim und München
- Bausum, J., Besser, L.-U., Kühn, M. & Weiß, W. (Hrsg.): **Traumapädagogik: Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis**. Weinheim und München: Juventa. 2. Auflage
- Beckrath- Wilking, U.; Biberacher, M.; Dittmar, V. Wolf- Schmid, R. (2013): **Traumafachberatung, Traumatherapie und Traumapädagogik. Ein Handbuch für Psychotraumatologie** im beratenden, therapeutischen und pädagogischen Kontext. Paderborn: Jungfermann Verlag
- Hantke, L.; Görges, Hans-J. (2012): **Handbuch Traumakompetenz. Basiswissen für Therapie Beratung und Pädagogik**. Paderborn: Jungfermann
- Huber, M. (2007): **Trauma und die Folgen**, 5. Auflage. Paderborn: Jungfermann